Die historische Lage Deutschlands

Hierüber schreibt Dr. Richard Kralik, der bekannte österreichische Aesthetiker und Dichter, in der „Wiener Reichspost" also:

Die jetzige Lage Deutschlands hat in der Geschichte keine Analogien, denn „nichts wiederholt sich", so lautet wenigstens ein Wahrspruch. Dem steht aber auch wieder der andere Wahrspruch entgegen: „Alles schon dagewesen." Darum kann man doch immerhin aus der Geschichte etwas lernen, wenigstens Trost gewinnen. Am auffallendsten ist wohl die Analogie unserer Zeit mit der Zeit nach den Friedensschlüssen von 1807 und 1809. Deutschland und dessen beide führende Staaten standen damals völlig dem Sieger preisgegeben. Ein gewaltiger Unterschied liegt nur darin, daß die damalige hilflose Lage nicht aus einer inneren Revolution hervorging, sondern daß noch die traditionellen Mächte fortbestanden, die einen organischen Wiederaufbau Mitteleuropas leichter ermöglichen konnten. Diese Mächte bestehen, wie jeder weiß, zurzeit nicht in ihrer alten Kraft. Das verringert wohl die Aussichten auf eine so rasche Wiedererhebung aus „tiefster Erniedrigung", wie damals, aber keine Lage ist hoffnungslos. Papst Benedikt hat während des Weltkrieges gemahnt, daß die Völker nicht vernichtet werden können; die Völker sterben nicht. Der Papst hat das damals von den kleinen Völkern gemeint, die in Gefahr schienen, ganz unterdrückt zu werden. Es gilt aber noch viel mehr von einem so großen Volk, wie es das deutsche ist, von einem Volk mit einer seit Jahrhunderten aufgespeicherten lebendigen Kulturfülle, von dem Volk, das sich so recht eigentlich das „völkische" nennen durfte. Ja, man kann sagen, daß die gegenwärtige scheinbare Schwäche dieses Volkes eine Folge seiner Stärke ist. Nur wegen seiner durch Fleiß und Betriebsamkeit errungenen Stärke wurde dieses Volk angefeindet und von einem Kriegsbund fast aller seiner Nachbarn und Wettbewerber angegriffen. Nur wegen seiner Stärke konnte dieses Volk, das im Herbst 1918 siegreich überall in Feindesland stand, die Waffen wegwerfen, um sich vertrauend auf die gestellten Bedingungen, der Ehrlichkeit seiner Gegner zu übergeben. Wir wissen, wie diese Bedingungen eingehalten wurden. Auch heute liegt die ungünstige Lage Deutschlands darin, daß der Beleidiger Beleidigungen, die ihm etwa angetan wurden, verzeihen kann, nicht aber Beleidigungen oder Ungerechtigkeiten, die er dem andern antat. Alle Welt sieht heute das Unrecht ein, das man Deutschland angetan hat, aber man kann es nicht eingestehen, um Deutschland, das gefürchtete, nicht etwa wieder zu stark zu machen.

Aber nicht nur die Feinde sind schuld an Deutschlands „tiefster Erniedrigung", wie es in dem Buch des Verlages Palm vom Jahre 1809 hieß, sondern die Deutschen selber zum Teil, indem sie die an sich ungünstige Lage vor dem Friedensschluß noch wesentlich verschlechtert haben durch eine allzu radikale Revolution, durch die Angahme der marxistischen Theorie. Das war eine lange vorbereitete Irrung der deutschen Seele. Die deutschen Professoren waren ebenso mattssozialistisch wie die reinen Marxisten, und Windthorst hat einmal ihrem Führer, dem Professor Adolf Wagner, im Reichstag vorgeworfen, er treibe genau so Revolution wie die Roten und untergrabe die Grundlagen des Reiches. Dieser Irrtum war um so unverzeihlicher, da ja bereits der Sozialdemokrat Eduard Bernstein im Jahre 1899 die Falschheit der marxistischen Voraussetzungen seiner Partei demonstriert hatte. Natürlich ohne Erfolg; denn es handelte sich ja dabei nicht um Wissenschaft, nicht um Wahrheit, sondern um Machtpolitik. Daß aber der Marxismus falsch, daß er antisozial, daß er volksfeindlich ist, das könnte heute schon der bolschewikische Zustand Rußlands beweisen. Was die Rettung Deutschlands heute so erschwert, das ist die Herrschaft marxistischer Ideen, die ihrer Natur nach alle Versuche zur Heilung illusorisch machen, solange man nicht endlich ihre Falschheit und Schädlichkeit allgemein eingesehen hat; ich meine nicht nur in den Kreisen des Proletariats, sondern in Kreisen, die sich sonst von der materialistischen, antireligiösen Grundlage des Marxismus frei halten.

So lange also der ganze oder halbe Marxismus mit seiner katastrophenreichen Irrtümlichkeit in Deutschland eine Herrschaft auf die Gemüter und auf die Geschäfte des Staates ausübt, können wir nur sehr pessimistisch allen Versuchen einer Rettung entgegensehen. Aber endlich muß doch das Licht der Wahrheit durch die Nebel des Irrtums und Selbsttäuschung dringen. Und dann ist immerhin, wenn auch langsamer, eine solche Wiedererhebung möglich, wie sie Deutschland schon einmal 1813 erlebt hat. Man sage nicht, daß derlei heute unmöglich ist. Ich meine auch keine Befreiungskriege, sondern nur die allmähliche Wiederherstellung vernünftiger Anschauungen, aus denen dann von selbst, hoffentlich ohne Krieg, sich die vernünftigen Staatenordnungen ergeben werden. Der Geist regiert die Weltgeschichte. Nicht die Kanonen und die Flugzeuge, sondern der Geist derjenigen, welche hinter diesen toten Maschinen stehen. Der Geist der deutschen idealistischen Dichter hat wesentlich zur Erhebung von 1813 beigetragen, wenigstens hat so der Freiherr von Stein geurteilt. Dagegen hat sicherlich der Geist von Meistern der Antipoesie, wie Gerhart Hauptmann (in seinem skandalösen „Festspiel" von 1913) wesentlich zum geistigen Zusammenbruch Deutschlands beigetragen. Aber das gilt von der ganzen Literatur. Auf diesem Gebiete des Geistes liegen meines Erachtens die Saatfelder vielen Unheils, das man nicht den Feinden allein aufbürden kann.

Freilich, auch die Feinde Deutschlands haben Fehler gemacht und machen noch immer Fehler und das ist es, was zumeist den Historiker mit Hoffnung in die Zukunft blicken läßt. Napoleon der Erste hat einmal gesagt, er könne unmöglich eine Partie Schach oder eine Schlacht gewinnen, wenn der Gegner korrekt vorgeht und absolut keinen Fehler macht; er könne nur die Fehler des Gegners benützen, darin bestehe die Kunst. Die Fehler der heutigen Gegner Deutschlands sind bekannt; sie bestehen in der Unwahrhaftigkeit in der ganzen Schuldfrage, in einer unvernünftigen Ausnützung einer scheinbar für immer vorteilhaften Situation, in der Aufspeicherung eines Hasses bei ihren Gegnern, dessen Spannung immer größer wird und schließlich auch ihre eigene Zufallsvereinigung sprengen kann. Selbst in der übertriebenen Militarisierung kann ein Fehler liegen, der automatisch eines der feindlichen Länder in große Verlegenheit bringen mag. Wir haben gehört, daß bereits nahezu die Hälfte des französischen Heeres aus schwarzen und braunen Afrikanern bestehen wird. Wenn das so weiter ginge, so könnte Paris in ein paar Jahrzehnten die Hauptstadt eines Negerstaates oder Maurenstaates sein, wie ihn Abderrahman seinerzeit errichtet hätte. Dies und manches andere Böse will ich nicht den Franzosen oder irgend einem anderen Volk anwünschen — das darf ich als Christ nicht — aber ich bin überzeugt, daß die Erwägung von solchen Möglichkeiten bereits die klügeren Engländer ungeduldig macht, und daß es gelingen wird, auch die weniger klugen Franzosen zu solchen Erwägungen zu bringen. Jedenfalls lehrt die Geschichte, daß der Pendel der Zeitenuhr immer wieder von links nach rechts ausschwingt und daß es ein Ziel allen Uebermutes, ebenso wie ein Ziel alles Leides und alles Unheiles gibt. Es gibt einen Augenblick, da Gott sagt: Bis hieher und nicht weiter! Aber die Leute müssen sich eben der Weisheit Gottes beugen und nicht dem Antichrist, nicht den hoffnungslosen Gottesgegnern.

WHEN USING
WILSON'S
FLY PADS
READ DIRECTIONS CAREFULLY AND FOLLOW THEM EXACTLY

Der beste aller Fliegen-Töter, 10c per Paket, bei allen Druggisten, Grocery- und General Stores.

Das Deutschtum in Brasilien

Ein in Brasilien lebender Deutscher schreibt aus Florianopolis:

„In der jetzigen schweren Zeit in den Tagen tiefster Erniedrigung blickt das geknechtete Vaterland auf seine Söhne in der Ferne, hoffend, daß sie ihre alte Heimat unterstützen und durch tatkräftige Hilfe auch ihrerseits dazu beitragen, das Vaterland einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Bei Gott, es bedurfte keiner Mahnung, der Beweis ist erbracht und die Auslandsdeutschen setzen sich ausnahmslos für die Ehre des deutschen Vaterlandes ein und bekämpfen mit allen Kräften die Lügenpropaganda der Entente.

Brasilien, das Paradies Südamerikas, auch ein „Siegerstaat", ist besonders in letzter Zeit das Ziel der meisten deutschen Auswanderer. Brasilien ist, scheint es, drüben die Losung: das ungeheuer große und reiche Land. Wie aber sieht es in Wirklichkeit damit aus? Ohne Zweifel ist Brasilien eines der reichsten Länder der Welt, aber ungehoben ruhen die Schätze im Schoße der Erde. Edelsteine, Gold, Kohle und Erze sind überreichlich vorhanden, aber — der Reichtum wird nicht ausgebeutet. Das Land ist durch die Mißwirtschaft verschuldet und unser Geld entwertet mehr und mehr. Die Preise steigen auch hier fortwährend und die Steuerschraube wird ständig angezogen. So wirft sich der Kampf gegen die „Barbaren" aus.

Auch hier wurde dem Deutschtum übel mitgespielt und noch 1920, als ich nach 4½jähriger Gefangenschaft in Afrika und England und einem längeren Besuche in Hannover nach Brasilien zurückkehrte, mußten die Deutschen in Brasilien sich noch immer vom öffentlichen Leben sehr zurückhalten. Inzwischen aber sind die damals vom Pöbel zerstörten Klubgebäude wieder aufgebaut und heute verstehen die Hiesigen selbst nicht mehr, wie sie sich einst zu solchen Gewalttätigkeiten aufhetzen lassen konnten.

Einzig dastehend ist die deutsche Kolonie Blumenau in unserem Staate St. Catharina. Wie bekannt, wurde diese Kolonie im Jahre 1852, zusammen mit 17 Deutschen, von dem Braunschweiger Dr. Hermann Blumenau gegründet. Heute zählt das „Munizip" Blumenau über 72,000 Einwohner und zerfällt in viele kleine Kolonien. Trotz der Kriegshetze und Anfeindungen gewisser Kreise hat das wohlhabende, hochentwickelte Gemeindewesen sich kerndeutsch erhalten. Im wahrsten Sinne des Wortes: ein kleines Deutschland in Brasilien. Schon die Namen der einzelnen Kolonien, als: Hansa, Harmonia, Pommerode, Neu-Berlin, Neu-Bremen, Altona u. s. w. dokumentieren das Deutschtum nach außen hin.

Tatsache ist, daß sehr viele Blumenauer (Eingeborene), noch heute, nachdem die Schulen verstaatlicht sind, kein Wort Portugiesisch (Landessprache) sprechen können, ja daß viele Brasilianer und Neger, welche dort wohnen, tadellos deutsch sprechen. Vor zirka drei Wochen kamen z. B. etwa 120 junge Blumenauer nach Florianopolis, um hier ihrer einjährigen Militärpflicht zu genügen (Brasilien hat nur einjährige Dienstzeit). Etwa der dritte Teil dieser Rekruten kann nicht portugiesisch und erhält zunächst landessprachlichen Unterricht. — Im Januar machte ich eine 14tägige Reise durch Blumenau und es war, als wäre ich — in Deutschland! Der Stadtplatz wird in der Hauptsache durch eine riesig lange Hauptstraße gebildet. Die Häuser schon muten so traut und heimatlich an mit ihren Gärten, Veranden, den Blumentöpfen in den Fenstern und vor allem die deutsche Sprache; alles spricht deutsch. Zwei modernst eingerichtete Krankenhäuser mit ihren rühmlichst bekannten Chefärzten haben Tausenden Heilung und Leben gegeben. Die Industrie ist hoch entwickelt. Das geselige Leben wird sehr gepflegt und eine auf höher entwickelter Stufe stehende Dilettanten-Schauspielervereinigung bringt im eigenen Theater gute Aufführungen heraus. Charakteristisch für die Deutschen ist das Vereinswesen, und viele Vereinigungen pflegen den Turn-, Schieß-, Kegelsport. Auch zwei deutsche Zeitungen, von welchen der „Urwaldsbote" den ersten Platz einnimmt, werden zweimal wöchentlich herausgegeben und vermitteln ihrem Leserkreis die neuesten Berichte. Es sei mir gestattet, einiges über den hervorragend redigierten „Urwaldsboten" zu sagen. Geleitet wird diese weitverbreitete Zeitung von Herrn Eugen Fouquet. Obwohl ursprünglich französischer Abstammung, ist Herr Fouquet ein Deutscher in des Wortes wahrster Bedeutung und ein furchtloser Verfechter der deutschen Sache.

Eine etwas peinliche Sache ist die einmütige Ablehnung der Farben Schwarz-Rot-Gold. Es scheint, als ob die „neue Farbe" von den Auslandsdeutschen nicht adoptiert werden wird, denn den Auslandsdeutschen gilt immer noch die Flagge Schwarz-Weiß-Rot. In Porto Alegre, der Hauptstadt unseres südlichen Nachbarstaates Rio Grande de Sul, sollte vor einiger Zeit ein Denkmal für die im Weltkriege gefallenen Helden des genannten Staates enthüllt werden. Um etwaigen Unliebsamen Zwischenfällen vorzubeugen, wurde dem dortigen deutschen Konsul mitgeteilt, daß Schwarz-Rot-Gold nicht erwünscht sei. Der Konsul ließ dennoch am Denkmal einen Schwarz-Rot-Gold geschmückten Kranz niederlegen. Aber schon vorher war die Schleife abgerissen und erregte Szenen spielten sich ab. Die Brasilianer können sich dem Farbenwechsel nicht anpassen. Besonders die Flaggenfrage hat erkältend auf die Deutschen hier gewirkt, aber in dem Moment der geschlossenen Abwehrfront gegen die Ruhrschmach hatte das Vaterland seine Söhne wieder.

Deutsche, laßt Euch raten: Bedenkt, der Kampf an der Ruhr ist der Entscheidungskampf, den wir gewinnen müssen. Laßt uns alle dafür sorgen, daß diese Abwehr eines ruchlosen Feindes zu einem siegreichen Ende geführt wird."

— George Washington machte im Jahre 1751 eine Reise nach Barbados, seine einzige Reise in ein fremdes Land.

Frau litt monatelang

Schwach und nervös. Durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound gesund geworden

Webbwood, Ont. — „Ich war in einem sehr heruntergekommenen und nervösen Zustand und war müde von morgens bis abends. Schlaf erfrischte mich nicht. Meine Schwester empfahl mir Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound und auch diese andere Leute verrieten es mir. Endlich auf das Dringen meiner Schwester hin, begann ich es zu nehmen. Es nahm nicht lange bis ich wieder etwas kräftiger wurde, die Kopfschmerzen verließen mich und mein Appetit wurde wieder gut. Ich bin die Frau eines Farmers und habe viel Beschäftigung außen zu tun, z. B. Melken, Hühner füttern und andere Arbeiten. Ich empfehle diesen Vegetable Compound allen, die an einer derartigen Krankheit leiden, denn es ist eine unübertreffliche Arznei für Frauen." — Frau Louis F. Elsaesser, Hillcrest Farm, Webbwood, Ontario.

Eine andere nervöse Frau findet Linderung

Port Huron, Mich. — „Zwei Jahre lang litt ich an Schmerzen in meiner Seite und wenn ich mich anstrengte, wurde ich sehr nervös und war morgens noch so müde wie beim Schlafengehen. Den ganzen Tag über war ich schläfrig und so nervös, daß ich meine Fingernägel abbiß. Eine Freundin empfahl mir Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound und es half mir auf wunderbare Weise." — Frau Charles Beeler, 501—14th St., Port Huron, Mich.

Frauen die an derartigen Krankheiten leiden, sollten Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound probieren.

Schweizer Wunderbalsam

In diesem Lande nun auch eingeführt.

Dieses so berühmte Heilmittel, welches in allen europäischen Ländern regen Gebrauch gefunden hat, hat endlich auch seinen Weg nach Canada gefunden. Aus den vielen Tausenden von Dankschreiben kann man ersehen, daß sich der Wunderbalsam bei allen möglichen Krankheiten bestens bewährt hat, hauptsächlich bei Krankheiten, die vom Magen herrühren. Es ist leicht begreiflich, daß alle Schädlichkeiten, die auf den Magen einwirken, einen großen Einfluß auf das Wohlbefinden und die Gesundheit des Menschen ausüben. Eine große Zahl der Krankheiten sind auf ein Störung des Magens zurückzuführen. **Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, Blähungen, Magenkrämpfe, Ohnmachten, Magenerkältungen** lassen sich darauf zurückleiten und führen meistens zu chronischen Magenleiden.

Um all diesen Krankheiten vorzubeugen, empfiehlt es sich, 40 bis 50 Tropfen mit Zucker oder in warmem Kamillentee einzunehmen. Bei schweren Anfällen ist der Gebrauch löffelweise zu empfehlen. In jeder Apotheke käuflich. Dieser Wunderbalsam ist an der schweizerischen Landesausstellung in Bern, in Gruppe „Pharmacie" Kollektiv-Ausstellung mit der höchsten Auszeichnung der Goldenen Medaille bedacht worden.

Londoner Eindrücke

Von Dr. Wilhelm Medinger, Mitglied des czecho-slowakischen Parlaments.

London, im August.

Die wachsende Abneigung gegen die Franzosen bedeutet — täuschen wir uns nicht! — noch keine Liebe zu den Deutschen. Schimpfartikel über die „Hunnen" sind zwar nur mehr in wenigen Zeitungen zu finden. Alles, was an die Kriegspsychose erinnert, lehnt der kultivierte Engländer heute voll Ekel ab. Aber den Ausdruck tiefgehender Sympathie für Deutschland sucht man in den Zeitungen oder in Gesprächen noch umsonst. Es liegt heute noch zu viel traurige Erinnerung zwischen den Völkern; die Kriegspropaganda steckt vielen immer noch in den Gliedern. Wenn man von dem Elend im deutschen Mittelstande, der gefährlichen Umschichtung, der Bedrohung des geistigen Lebens, von der politischen und moralischen Zersetzung in Deutschland als Folge des Marksturzes und der Ohnmacht, ja selbst wenn man von den Leiden der Ruhrbevölkerung erzählt, so findet man ernste, aber doch meist stumme Zuhörer. Es ringen in den Engländern das gewohnte Mißtrauen gegen fremde Darstellungen und das aufkeimende eigene Schuldgefühl mit einander. Man beginnt eben erst mit der Revision seiner bisherigen Auffassung von Deutschland. Die Haltung Berlins war ja auch nach dem Umsturze nicht immer glücklich, das neue Regime war psychologisch nicht viel geschickter als das alte; freilich war ja auch seine Aufgabe ohne Vorbild in der Geschichte.

Deutschland ist vielen Engländern immer noch unheimlich, sei es als Konkurrent von beklemmender Tüchtigkeit, sei es als Weltproletarier, dessen verzweifelte Einfälle und Exzesse man nicht vorhersehen könne. Deutschland ist zu bunt gestaltet, als daß man sich in England über seine Probleme klar werden könnte. Einheitsgedanke und Separationsideen, Altpreußentum und Jungbayerntum, Berliner Zentralismus und historischer Föderalismus, Stinnesischer Industrie-Kondottiertum und kommunistische Agitation, Verlangen nach Allianz mit Rußland und Streben nach Wiedererlangung der Seegeltung, Orientierung Ost und Orientierung Nordwest, Putschgerüchte von rechts und von links, — von alledem wird dem Ausländer ganz wirr im Kopfe. Deutschland hat auch selten Männer am Steuer, die eine Infarnation des deutschen Volksgeistes darstellten, so etwa wie Mr. Baldwin, Lord Robert Cecil und andere das englische Volk typisch verkörpern. Das deutsche Volk sucht und züchtet keine Persönlichkeiten, ist daher nicht im Individuum verläßlich zu greifen; es ist noch amorph; es ist eine wallende Masse; es steckt mitten im Uebergang. Das Parlament ist hilflos und auf dem Gebiete der hohen Politik teilnahmlos; das Republikanertum ist unausgereift, die Parteien haben sich festgerannt, sind oft doktrinär und haben noch keinen Sinn für das Bedürfnis der Stunde. Die Regierung vermag darum noch nicht sicher zu führen. Das vom Sturme der letzten Jahre havarierte Staatsschiff ist noch „drifting", ein Spiel von Wind und Wellen. Kurz, Deutschland erscheint den Engländern bisher nicht als verläßlicher Kompazizent, der Frankreich wirklich schon ersetzen könnte. Auch wenn die französische Politik gar nicht nach englischem Geschmack ist, so ist sie doch klar umrissen; Poincare findet in entscheidenden Augenblicken immer wieder eine Majorität. Wie der Segler einen klaren Gegenwind einem unverläßlichen Achterwind vorzieht, so arbeitet der kühl-rechnende Engländer heute noch lieber mit Paris als mit Berlin. Das müssen jene allzu optimistischen Deutschen, die sich für heute oder morgen schon eine Allianz mit England erwarten, wohl bedenken.

Einzelne Engländer suchen wohl nach Anknüpfung. Man nahm deutsche Studenten als Gäste nach Oxford. Ich sah' dort, daß die gefallenen deutschen Collegeabsolventen genau so auf der Gedenktafel verewigt stehen wie die englischen. Man sucht Gelegenheit zur Ritterlichkeit, zur Gastlichkeit. Man trachtet nicht bloß in der Völkerbundliga eine Atmosphäre internationalen Vertrauens herzustellen, man will die Hände des Unterlegenen schütteln, wie nach einem sportlichen Wettkampf. Das ist ja auch politische Tradition Englands: mit dem besiegten Holland schloß Cromwell gleichzeitig Frieden wie Bündnisvertrag. Die meisterhafte Schwenkung der englischen Politik nach dem Burenkriege ist in unserer frischen Erinnerung. So findet auch der Deutsche heute mitunter bereits sogar mehr Interesse und gesellschaftliche Fürsorge als vor dem Kriege. Groß ist die Zahl der Engländer, die deutsche Fragen ernst studieren. Aber der Kontrakt, der die Grundlage einer engeren Kooperation zweier Völker bilden könnte, dieses hohe Maß von gegenseitigem Verständnis, besteht noch nicht. In dieser Beziehung heißt es für die Deutschen, sich in Geduld fassen und geschickt weiter arbeiten. Die Deutschen sind begreiflicherweise nur leider oft zu verbittert und sind zu weltfremd geworden, ihre besten Elemente sind derart durch die Valuta blockiert und ausgeschaltet, so daß die vorhandenen Chancen noch nicht richtig ausgenützt werden können.

Eine zuverlässige Verbindung mit England herzustellen, wird heute in Deutschland als eine wichtige Pflicht betrachtet. Die Diplomaten können nur einen Teil dieser Aufgabe besorgen. Gut ausgewählte Männer des Wirtschaftslebens und der Wissenschaft wie aktive Politiker von Weltkenntnis müssen die Diplomaten unterstützen. Auch die Deutschen der Czecho-Slowakei, die ja keine offiziellen Vertrauensmänner in London besitzen (die Gesandtschaft ist rein czechisch), müssen dem Zentrum des politischen Geschehens alle Aufmerksamkeit zuwenden und eine ständige persönliche Verbindung mit England unterhalten. Denn daß in Großbritannien keine falschen Vorstellungen von unserer Lage herrschen, ist ebenso wichtig wie daß wir selbst uns keine Illusion über England machen. Es ist wertvoll für uns, die wir ja den Großteil des Exports von unseren deutschen Fabriken aus durchführen, daß wir direkt über alle wirtschaftlichen Ereignisse wie auch über die politische Einstellung Englands Mitteleuropa gegenüber informiert sind. Wir müssen wissen, daß wir uns durch radikale irredentistische Politik dort die Sympathien verderben, während wir sie durch Bereitschaft zur positiven Mitarbeit in den neuen Staaten gewinnen. Man erhofft in England von den nationalen Minderheiten eine Neutralisierung der sogenannten Nationalstaaten, und zu diesem pazifistischen Zwecke können wir da alle Förderung erhoffen. Je versöhnlicher wir im Sinne des Völkerbundes arbeiten, desto besser für uns! Wenn wir erklären: „Wir unserseits sind bereit, loyale Staatsbürger zu sein, wenn man uns gleichfalls loyal dieselben Rechte gewährt, wie sie die (absolut wie relativ) weniger zahlreichen Franzosen der Schweiz genießen; wir sind nicht gegen den Staat, sondern nur gegen dessen oktroierte Verfassung; wir verlangen nichts anderes als exakte, nationale Gleichberechtigung", so finden wir in England die beste Ermutigung. Den Mißbrauch der Mehrheitsgewalt zur Aneignung des Besitzes der Minderheiten, zur Drosselung ihres Schulwesens und zu ihrer Wegdrängung von Regierung und Selbstverwaltung billigt kein Engländer von Geschmack.

So viel Klarheit man sich über aktuelle Fragen auch in England holen kann: in Bezug auf die ganz großen Probleme ist man im Inselkönigreich nicht weniger ratlos wie bei uns. Wie das europäische Bevölkerungsproblem, das heißt die Stauung der Menschheit in einzelnen Gebieten, besonders in Deutschland, aber auch in England selbst, zu lösen sei; ob und wie der Völkerbund zu einem Instrument auszubilden wäre, das Ueberspannungen vor der Explosion behebe; ob und wie man die Staaten Europas zu einer Einheit zusammenfassen könnte, damit es nicht seine besten Kräfte auf zwischenstaatliche Reibungen vergeude und von Amerika in allem überflügelt werde, namentlich dann, wenn die pan-amerikanischen Bestrebungen Erfolg haben; ob die Verfehlungen des Friedensvertrages auf unblutige Weise zu beseitigen wären — auf solche Fragen weiß man auch in England keine Antwort.

Zuwachs.

Meiers wollten in ihrer Laubenkolonie auch Hühner halten und ließen sich daher von einem bekannten Bauern einige schicken. Ein paar Tage später suchte Herr Meier den Lieferanten auf:

„Ich will die Hühner bezahlen," sagte er, „sie sind ganz gut angekommen, nur ist beim Abladen der Käfig kaput gegangen, und ich mußte stundenlang hinter den Hühnern herjagen, bis ich alle zehn zusammen hatte."

„Donnerwetter," sagte der Bauer, „ich hab' Ihnen bloß sechs Hühner

— Was ein Mensch an Freud erzählt, muß mit Leid ein anderer zahlen.

Butternut, Aunt Betty Heimgebackenes oder ganzes Weizenbrot, Kuchen und Backwerk

Versuchen Sie dieselben und beachten Sie den Unterschied.

Sanitary Brot

Kein anderes Nahrungsmittel, sei es noch so schmackhaft, ist imstande Brot gänzlich zu ersetzen; dies ist der Grund für die ständig wachsende Nachfrage nach unserem „Sanitary" Brot.

Versuchen Sie unser spezielles „Gesundheits"-Brot

Leute die an Verstopfung leiden, sind voll des Lobes über dieses Brot. 9c per Laib.

THE SANITARY BAKERY, LIMITED

Phone 5364—4671. — Unser Verkäufer wird Sie besuchen.
N.B.—Für Kunden, die größere Quantitäten Brot in Scheiben geschnitten wünschen, haben wir eine besondere Brotschneidemaschine angeschafft.

ROYAL MAIL nach Deutschland

Prachtvolle, neue, hochmoderne Luxusdampfer.

Ohio — Orca
1., 2. und 3. Klasse.

Orbita — Orduna
Kajüten- und 3. Klasse.

Großartige Einrichtungen in 3. Klasse; nur geschlossene Schlafzimmer mit 2 und 4 Betten.

Vorzügliche Verpflegung. Deutsche Küche.

Weitere Auskunft erteilt jeder Schiffsagent oder

ROYAL MAIL LINE
H. E. Lidman, Gen. Agt.
312 Second Ave. South,
Minneapolis, Minn.

Eröffnungs-Anzeige

Die Firma
SIMKIN & BROOK
eröffnete in Prelate einen
General Store
und ladet alle Farmer des Distriktes höflichst ein, ihr reichhaltiges, gut zusammengestelltes Warenlager zu besichtigen.

Kommen Sie alle und überzeugen Sie sich selbst von der Qualität und Billigkeit unserer Waren.

Stets zuvorkommende und freundliche Bedienung.

Um zahlreichen Zuspruch bitten
SIMKIN & BROOK

Ein interessanter Brief über die Reise nach Mexiko an die Mennoniten in Saskatchewan

Die Unterzeichneten raten allen denjenigen, die nach Mexiko zu reisen gedenken, die Chicago Great Western Eisenbahn nach Kansas City und von da die Santa Fe Eisenbahn bis El Paso zu nehmen, denn wir sind sehr gut behandelt worden.

(gezeichnet)

(Der obige Brief wurde zur Veröffentlichung an den „Courier" gesandt.)

C. P. Martens
Joh. G. Dueck
H. Shiern
D. Miron
Peter J. Friesen

Wir sind zu jeder Zeit bereit Auskunft zu geben und beim Arrangieren der Reise behilflich zu sein. Man schreibe an:

Santa Fe

R. F. Connell, Pass. Agent
A. T. & S. F. Ry.
507 Metropolitan Life Bldg.
Minneapolis, Minn.